

13. Sonntag im Jahreskreis – A – 28.06.2020

Mt 10,37-42

Liebe Gemeinde,

„Der Mensch ist ein Gewohnheitstier.“, so lautet ein altes Sprichwort. Es besagt, dass feste Rituale, Altbekanntes und Vertrautes für den Menschen sehr wichtig sind und im Leben eine dementsprechend große Rolle spielen. Das gilt auch für den Urlaub. Viele besuchen schon aus Gewohnheit jedes Jahr unsere Inseln wegen der guten Luft, dem Meer, der netten Leute... Andere müssen in diesem Jahr notgedrungen in Deutschland Urlaub machen, weil die gewohnte Auslandsurlaubsreise coronabedingt nicht stattfinden kann oder man einfach unsicher ist. So gut gute Gewohnheiten sind, sie bergen aber auch eine Gefahr: dass sie uns unaufmerksam werden lassen oder dazu neigen, das Außergewöhnliche zu verhindern.

Genau dieses Problem geht das heutige Evangelium an. In seinem Zentrum steht der Satz:

„Wer das Leben findet, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.“

„Wer das Leben findet, wird es verlieren.“ – Lässt sich das Leben finden? Heißt zu leben nicht vielmehr, beständig auf der Suche zu sein?

Wer glaubt, sein Leben, seine Lebensform gefunden zu haben, wird unvorsichtig und unaufmerksam gegenüber seinen Mitmenschen. Wer glaubt, sein Leben gefunden zu haben, wenn Leben zur Gewohnheit wird, läuft Gefahr, durch unvorhergesehene Ereignisse aus der Bahn geworfen zu werden. Wer glaubt, sein Leben gefunden zu haben, hat seine Sehnsucht aus dem Blick verloren.

Dann tritt die Gewohnheit an die Stelle der Sehnsucht. Dann wird Liebe in Beziehungen zur Gewohnheit. Dann wird die Berufung zur Gewohnheit, zum Beruf. Dann bleibt das Lebendige auf der Strecke, wird Leben nur noch zum Leben in gewohnten Mustern. Dann haben wir das Leben verloren.

Die Beispiele, die Jesus an dieser Stelle liefert, sind immer mit ihm in Beziehung gesetzt. Sie lassen sich aber auch in unsere Zeit, in unser Leben übersetzen. Wenn er hier sagt: „Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert“, dann heißt

dies nicht nur, dass die Beziehung zu Ihm, zu Gott, über den Beziehungen zu den Menschen steht, die uns lieb sind. Er hält uns vielmehr den Spiegel vor:

Wenn mein Leben nur um meine Eltern kreist, wenn ich deren Gewohnheiten übernehme, dann werde ich nie erwachsen, dann lebe ich nie mein Leben, dann bleibt keine Liebe für mich.

Wenn ich mein Leben nur auf meine Kinder hin ausrichte, dann werden diese nie erwachsen und ich verliere darüber hinaus den Blick für meine Partnerin oder meinen Partner und den Blick für mich, oder wenn ich mich aufgebe und mein Leben nur noch durch das Leben mit dem Partner oder der Partnerin definiere. Das wird aber meist erst dann mit aller Macht deutlich, wenn die Gewohnheiten wegbrechen, weil der alte Lebensmittelpunkt wegfällt. Dann laufe ich Gefahr, mich im Leben zu verlieren – mein Leben zu verlieren.

Und hier setzt Jesus die Sehnsucht nach dem Reich Gottes dagegen, wenn er davon redet, das Leben um seinetwillen zu verlieren. Diese Sehnsucht nach dem Reich Gottes zu leben heißt, ein Leben im Geist Jesu Christi zu führen, den wir durch die Taufe und durch die Firmung empfangen haben: ein Leben in der Nachfolge Jesu, das im Zeichen von Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit steht;

ein Leben, das uns im Alltag auch angesichts des Leids lebensfähig macht;

ein Leben, in dem wir uns und den anderen nicht aus dem Blick verlieren;

ein Leben, das wir menschenwürdig leben und in dem wir menschenwürdiges Leben ermöglichen im Kleinen und im Großen;

ein Leben, in dem wir aufmerksam sind für das Außergewöhnliche – das Leben.

Bleiben wir Suchende – nach dem wahren Leben...

*Dieter Lankes,
Pastor*